

dann in den heißen Raum, den Dom, der durch unterirdische Züge erwärmt ist. In der Mitte befindet sich eine aus solidem Mauerwerk gebildete, etwa zwei Fuß hohe Plattform, die natürlich weniger heiß ist als die unmittelbar über den Zügen liegenden Marmorplatten des Fußbodens. Auf ihr nimmt man zunächst seinen Platz. Will die Transpiration sich nicht einstellen, oder findet man Gefallen an der Hitze, so sucht man sich einen wärmern Platz. Sind die Poren gehörig geöffnet, die Haut erweicht, so folgt das Schampuiren. Man streckt sich auf die Plattform und ein Diener unterwirft ein Glied nach dem andern einer Manipulation, die darauf berechnet ist, die todtte Epidermis zu zerreißen, und damit endet, daß eine mehr oder minder beträchtliche Masse derselben losgerieben wird. Bei Jemandem, der zum ersten Male in seinem Leben das Bad gebraucht, geht die abgestorbene Oberhaut gewöhnlich so leicht und reichlich los wie das Papier eines Bücherdeckels, der über Nacht im Regen gelegen hat. Darauf wird man in eines der Capellen geführt und setzt sich auf die Steinstufen nieder, neben einem an der Wand befestigten Steinbecken, das natürlich wie ein Laufbecken aussieht und durch einen Krahn mit heißem Wasser gefüllt wird. Alle diese dampfenden Becken erhalten die Luft feucht, ohne sie, bei der hohen Temperatur, mit sichtbaren oder gar mit beschwerlichen Dünsten zu füllen. Der Diener bringt eine große kupferne Füllkelle, ein Stück Seife von der Insel Candia, einen aus Ziegenhaar gewebten Handschuh und ein Bündel weicher Palmfasern, Liff genannt, und wäscht, seift, scheuert und begießt ohne Ende, das Wasser nach und nach erkaltend. In Privathäusern kommen noch mancherlei Luxusartikel hinzu, namentlich Kia, ein flockiger, schwammiger Stoff aus ungesponnener Seide, und allerlei Essenzen. In dem kühleren Wohnzimmer wird man abgetrocknet, nicht mit einem Leinentuch, das für das Wasser weniger Anziehung hat als die von jedem Fetttheilchen gereinigte Haut, auch nicht vermittelst Reibens, sondern mit einem dicken baumwollenen Handtuch, das dem unaufgeschnittenen Sammet gleicht, d. h. dicht mit kleinen Schleifen oder Defen besetzt ist und, gegen die Haut gedrückt, die Feuchtigkeit mit seinen lockern Fäden aufsaugt. Hat man sich vorhin gesagt: jetzt fühle ich mich zum ersten Male reingewaschen, so sagt man sich nun: jetzt weiß ich, was es ist, sich trocken. Mit einem frischen Schurz, einem Handtuch turbanartig um den Kopf gewunden, und zwei andern über die Schultern geschlagen, kehrt man in die Halle zu dem Ruhebett zurück, neben dem die Kleider in ein Tuch eingeschlagen liegen, und wird mit einer leichten Decke zugedeckt.

So liegt man und sieht durch das einfallende Licht in der Decke:

Die Wolken ziehen

Ueber die alte Stadtmauer hin,

fragt ihnen ab, woher sie kommen, und wohin sie gehen, und wer Grüße zu bestellen hat, giebt ihnen wahrscheinlich welche mit. Die Fenster stehen ein wenig offen; hin und wieder streicht ein frisches Lüftchen über die Stirne. Der Diener bringt einen kleinen Becher mit Kaffee und einen Tschibuk. Zögernd drehen sich die Rauchwölkchen, bis sie, von dem Zuge ergriffen, schneller und schneller dem Freien zufliehen. Einige klimmen über die Höhen, andere schwimmen über die Seen, andere schweben; alle zum Leben, alle zur Ferne. Dem körperlichen Wohlgefühl und der göttlichen Faulheit des Geistes, dem Bewußtsein von Kraft zu allem und der zufriedenen Unlust zu irgend etwas, weiß ich nichts zu vergleichen als den Zustand, wenn man unter einer heißen Sonne und in einem frischen Winde am Meeresstrande liegt.

Nach und nach entledigt man sich der Decken und Lächer und endlich muß man sich auch wieder einmal anziehen. Es ist gut, vorher noch einige Zeit im Freien, am besten im Winde zuzubringen. Die ganze Behandlung ist in Konstantinopel, besonders in neuerer Zeit sehr mild geworden. In den Provinzen wird das Schampuiren härter betrieben, ist das Abkühlungszimmer oben ganz offen. Die „junge Türkei“, ein erbärmlicher Abklatsch von der Giovane Italia, einst auch in Deutschland abgeklatscht, wird auch darin den Sitten der Väter untreu und fängt an das Bad zu verachten. Sie trinkt statt dessen Schnaps. Den Frauen vertritt das Bad die Stelle der Kaffeetränken und Bostonpartien. Bekannte geben sich da Rendezvous, nehmen einen Korb mit leichten Erfrischungen mit und verbringen oft den größeren Theil des Tages in dem Kühlzimmer in Geplauder, während ihre Dienerinnen ihnen das Haar flechten, salben, schmücken und andere Toilettendienste leisten. Jedem Muselman ist das Bad zugänglich; selbst für den Bettler sorgen milde Stiftungen. An bestimmten Tagen im Jahre bleibt es den Menschen geschlossen und den Genien vorbehalten, denen der Aufenthalt durch Räucherwerk angenehm gemacht wird. Diese Wesen sind ein wesentliches Stück in dem Glauben des gemeinen Türken, stehen aber nicht so hoch wie die Untergötter anderer Dympe, reichen nicht so nahe an den einen Gott heran.

In England hat das Bad schon feste Wurzel geschlagen und wird in einem Menschenalter wahrscheinlich zu den Bedürfnissen des Lebens gehören, wie es mit einer andern von den Türken entlehnten Einrichtung längst in ganz Europa der Fall ist: mit dem Kaffeehause.

So weit der Reisende. Wir bemerken zu seiner Schilderung,

daß die Wiedererweckung des altrömischen Bades bereits auch bei uns in Deutschland Nachahmung gefunden hat, und zwar in Rudersdorf bei Wittenberg, woselbst in jüngster Zeit „römische Bäder“ errichtet worden sind. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die unlängst in Dessau erschienene Schrift: „Bemerkungen über das altrömische Bad in seiner verbesserten irischen Form und seine außerordentliche Heilkraft in langwierigen Krankheiten“, und knüpfen hieran die Anfrage:

Könnten nicht auch in Leipzig, das jedenfalls keinen Ueberfluß an Bädern hat, solche türkische oder vielmehr altrömische Bäder ins Leben gerufen werden?

Hier ist ein würdiger Gegenstand für ein rentables Actienunternehmen!

Ueber Zeitungsunwesen.

Man hat wiederholt die Beobachtung gemacht, daß jedes Mal, wenn die Effectencourse einen Aufschwung nehmen und bis zu einer gewissen Höhe gestiegen sind, eine gewaltsame Reaction eintritt, die durch alle mögliche beunruhigende politische und kriegerische Zeitungsartikel unterstützt wird und ein Weichen der Course zur Folge haben, da manche leichtgläubige und ängstliche Menschen diese mitunter ganz absurden Gerüchte glauben und sich zum Verkauf drängen. Zum Beweis, daß man es mit solchen Gerüchten nicht genau nimmt, mag die kürzlich in mehreren Blättern enthaltene Nachricht dienen, daß die österreichische Regierung alle ihre Truppen aus dem nördlichen Tyrol nach dem Süden gezogen hat. Dieses ist allerdings gegründet, ist aber nicht kürzlich, sondern schon im Frühjahr geschehen, wovon Schreiber dieses Gelegenheit hatte sich zu überzeugen. Daß es an lügenhaften, wohl selbst fabricirten Zeitungsberichten nicht fehlt, beweist der Umstand, daß fast kein Tag vergeht, wo nicht der Eine oder der Andere widerrufen wird. Gewisse Zeitungen zeichnen sich dadurch aus, daß sie vorzugsweise beunruhigende Leitartikel bringen und dadurch die Börsen alarmiren. Geschähe bloß dieses, so wäre das Uebel nicht so schlimm, denn wer sein Geld in guten und soliden Papieren angelegt hat, bekümmert sich wenig um den Börsenschwindel, allein auch das solide Waarengeschäft und die Industrie leiden darunter, denn jedes beunruhigende Gerücht, erfunden oder nicht, wirkt hemmend auf commercielle Unternehmungen, so daß es sehr zu beklagen ist, wenn sich die Zeitungen gebrauchen lassen, den Börsenschwindel zu begünstigen und sich vielleicht gar dafür bezahlen lassen.

Wollte man den politischen Zeitungsnachrichten auf den Grund gehen, so würde man sich überzeugen, daß die meisten erfunden sind, entweder um damit auf die Course zu wirken, oder auch nur die Blätter auf interessante Weise zu füllen. Andere drucken sie leichtsinnig nach und so machen sie die Runde durch alle Zeitungen, bis irgend Einer sie widerruft, was natürlich wieder Stoff zur Ausfüllung der sonst gehaltenen Blätter giebt. Was ist bis jetzt nicht Alles über die Teplitzer Zusammenkunft geschrieben und gedruckt worden, und alle Scribenten dreschen leeres Stroh, da keiner weiß und wissen kann, was verhandelt worden ist. Ein anderer Beweis, wie gelogen und übertrieben wird, ist die in einer hiesigen Zeitung kürzlich enthaltene Nachricht, daß im Trientischen 50,000 Mann Oesterreicher stehen. Schreiber dieses, der kürzlich in jener Gegend war, kann versichern, daß von Trient bis zum Gardasee keine 5000 Mann stehen.

Verschiedenes.

Wie die „Brünner Bzg.“ mittheilt, hat Prof. Dr. Zawadzki über die Kartoffelkrankheit, welche auch in Mähren heuer wieder zum Vorschein kommt, in einer Gesellschaft von Naturfreunden näheren Aufschluß gegeben. Hiernach wird die Krankheit durch einen Spindelschimmel veranlaßt. Es ist dies ein weißlicher, fadiger, mit einem länglich runden Köpfchen versehener Pilz, welcher Blätter und Stengel überzieht, ihre Gefäße und Zellen durchdringt und zerstört. An der Oberfläche der Knollen zeigt sich zuerst oben ein röthlicher Fleck gleich einem Feuermal bei Menschen; später wird der Fleck braungelb, dann ganz dunkel und zieht sich von der Oberfläche allmählig durch die ganze Knolle, die endlich der Fäulniß anheimfällt. Prof. Zawadzki empfiehlt dringend das schnelle Ausgraben der sonst wohlgebildeten großen Knollen. Dadurch könne man noch zwei Dritttheile der Kartoffelernte retten, da bis jetzt viele Knollen noch ganz gesund oder doch nur zum Theil an der Oberfläche angegriffen sind. Das Ausgraben müßte aber sogleich beginnen, weil die Krankheit sehr rasch fortschreitet.

Im Herbst v. J. wurden, so erzählt die Essener Zeitung, durch einen russischen Agenten, Namens Heinrich Sängewitz, etwa 150 deutsche Weber für eine russische Weberei in Esthland, die sogenannte „Krähnholmer Manufaktur“, angeworben. Unter diesen Arbeitern, denen man, außer freier Reise und freier Beköstigung, einen Tagelohn von 25 Sgr. bis zu einem Rubel contractlich zugesichert hatte, befanden sich fünf Personen aus

Siehe
Glad
sind
den
der U
währ
lichen
kunft
erfab
da in
einem
köstlig
belnd
hatte

K. Sächs.
Staatspapiere

K. S.
renter
Leipa
Sächs
Pfan

Sächs.
laualtzer

Schu
zu

K. P.
Cr.-C
Kgl.
do.
do.
K. B.
do.
do.
do.

Kron
Zoll
Aug
Preu
And.
K. r
Holl
Kais
Bres
Pass
Conv

do

Gold

Silb

Fel
Car
Zin

Jo

Ein

M

M

Fr

M

Et

Et